

Von den sibyllinischen Büchern.

Zu allen Zeiten hat das Übernatürliche, das Geheimnisvolle, das Wunder, die Prophezeiung die Menschen angezogen; und das war ganz natürlich, denn je weiter entfernt die Menschheit von der Lösung der sie umgebenden Rätsel der Natur war, desto eifriger und kritikloser mußte sie die Lehren entgegennehmen, die ihr durch angeblich von den Göttern bevorzugte und mit ihnen in Verbindung stehende Persönlichkeiten wurden. Die Sagen des Altertums sind im Grunde eine Notwendigkeit für den forschenden Geist gewesen, und selbst hocheleuchtete Geister haben fest an Dinge geglaubt, die heute unsrer Schuljugend nur noch ein Lächeln abringen. Auch heute noch gibt es Leute genug unter den sogenannten Gebildeten, die an »Ahnungen« und ähnliche Sachen glauben, und die große Sekte der Spiritisten ist auch nicht gerade geeignet, uns ein Recht zu geben, daß wir uns mit der Überlegenheit unsrer Intelligenz über das Altertum brüsten dürfen.

An Gewässern und in Felsklüften hausende Nymphen, die nach dem Ratschluß der Götter das Schicksal der Städte und Reiche verkünden, hießen Sibyllen, ein Name, der vielleicht vom äolischen *Σύς βουλή* = *Σύς βουλή*, also Gottesratschluß abgeleitet worden ist. Sammlungen angeblicher Sibyllenorakel waren zuerst wahrscheinlich in Kleinasien im Umlauf. Von einer kleinasiatischen Sibylle erzählt Vergil. Am Apollotempel bei Cumä, der ältesten griechischen Niederlassung in Kampanien in Italien, wohnte Delphobe, die von Kyme in Kleinasien eingewandert war, in einer Höhle. Nach ihrem Wohnsitz ist sie als cumäische Sibylle bekannt geworden, die dem König Tarquinius Superbus neun Rollen ihrer Weisheitsbücher zum Kauf anbot. Als dem König der geforderte Preis zu hoch erschien, warf sie drei Rollen ins Feuer und forderte für die übrigen sechs dieselbe Summe. Wiederum abgewiesen, wanderten weitere drei Rollen in die Flammen und als die Sibylle endlich für die letzten drei Rollen denselben hohen Preis verlangte, zahlte ihn der König endlich. Im Tempel des kapitolinischen Jupiter wurden die libri Sibyllini aufbewahrt, um bei wichtigen Fällen befragt zu werden. Als diese Sammlung im Jahr 83 vor Christo mit dem Kapitol ein Opfer des Feuers geworden war, ließ der Senat im Jahr 76 die in Kleinasien kursierenden Sibyllenorakel sammeln. Nach der Mitteilung des christlichen Schriftstellers Lactantius fand man zu Erythra an der jonischen Küste an 1000 Verse sibyllinischer Weisagungen, die, nach Rom gebracht, eine neue Sammlung bildeten. Alle diese Originale sind verloren gegangen, und man kennt nur einzelne Teile davon aus Citaten und andern Schriften.

Die sibyllinischen Bücher beschränkten ihre Existenz aber nicht auf das Heidentum, sondern waren auch im Judentum und Christentum angesehen und verehrt. Sibyllinische Bücher nannte man eine Sammlung jüdischer und altchristlicher Prophetien. Schon 1545 sind acht Bücher dieser Handschriften durch Xystus Betulejus mit einer anonymen, wahrscheinlich dem sechsten Jahrhundert angehörenden Vorrede herausgegeben worden. Diese Sammlung hat Kardinal Mai zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts um vier weitere vermehrt, und alle zwölf pflegt man unter dem Titel *Oracula Sibyllina* zusammenzufassen. Die einzelnen griechisch geschriebenen Bücher bilden kein abgeschlossenes Ganzes; sie sind von verschiedenem Alter (vom zweiten Jahrhundert vor bis zum dritten Jahrhundert nach Chr.) und werden von den Kirchenschriftstellern öfter als göttliche Aussprüche zitiert. Der Inhalt, der oft wild durcheinandergewirrt, besteht zum größern Teil aus einer in die Hülle der Prophezie gekleideten Erzählung über Vergangenheit und Zukunft von Völkern und Reichen, Ländern

und Inseln, Städten und Tempeln. Hand in Hand mit der Prophezie gehen Mahnungen, Drohungen und Verheißungen.*)

Die ältesten Schriftsteller kennen nur eine Sibylle und auch der unter dem Namen *Mirabilia Romae* bekannte Führer durch Rom aus dem zwölften Jahrhundert bekundet nur von einer dieser weisen Frauen. Er erzählt, daß dem zweiten römischen Kaiser, Octavian, als er auf der Höhe seiner Macht stand, göttliche Ehren erwiesen worden seien. Da habe ihm einst die Sibylle am Himmel bei der Sonne eine Jungfrau mit goldner Krone gezeigt, die ein Kind auf ihrem Arm getragen habe. Die Frau habe ihm gesagt, das Kind sei Gott und herrsche über alle Herren im Himmel und auf Erden. Da sei der Kaiser niedergekniet, habe das Kind angebetet, ihm geopfert, einen Altar auf dem Berg errichtet und sich selbst nicht mehr anbeten lassen wollen. Dieses Wunder sei in der Nacht, als Christus geboren wurde, geschehen, und die Kirche führe den Namen *ara coeli*.

Diese Erzählung hat die Kunst vielfach zum Vorwurf genommen. Die Szene, wie die Sibylle dem Kaiser die Erscheinung am Himmel zeigt, ist besonders für Altarflügel sehr häufig gemalt und auch in zahlreichen Holzschnitten wiedergegeben worden.

Aber schon sehr früh erscheint bei den Schriftstellern des heidnischen Rom auch eine Vielheit von Sibyllen. Bevorzugt wird die Zahl 10, und sie erscheinen als die persische, die libysche, die delphische, die erythraische u. s. w. Der letztern wird u. a. die Prophezeiung von den »Zeichen des jüngsten Gerichts« zugeschrieben.

Auch diese zehn Sibyllen sind häufig plastisch dargestellt worden. An dem Chorgestühl des Ulmer Münsters finden sich zehn Sibyllenbüsten, die Jörg Syrlin der ältere (1419—1474) geschnitten hat. Jede von ihnen hält ein Spruchband, das ihre Prophezeiung, natürlich ganz kurz, in lateinischer Sprache enthält.

Diese Art der Darstellung hat die graphische Kunst übernommen. Die erste, im Jahr 1481 in Rom gedruckte Ausgabe der Sibyllenorakel beruht höchst wahrscheinlich auf einer handschriftlichen Ausgabe. Mittlerweile waren die Aussprüche der Sibyllen so verändert worden, daß sie den Lebens- und Leidenschicksalen Christi entsprachen.

Als die älteste dieser gedruckten Sibyllendarstellungen gilt ein Blockbuch, mit dessen Reproduktion sich Paul Heig in Straßburg, der bekannte Wiedererneuener alter Drucke, ein neues Verdienst erworben hat.**)

Wer von dem idyllischen Rorschach am Bodensee mit dem in die Höhe leuchtenden Bahnzug durch das romantische Steinachtal zum erstenmal nach St. Gallen fährt, der ist überrascht von den prächtigen und weitläufigen Bauten, die noch von dem alten mächtigen Benediktiner-Kloster erzählen. Die altberühmte Stiftsbibliothek, die dem Fremden mit Ausnahme des Sonntags jederzeit geöffnet wird, bietet mit ihren reichen Inkunabelschätzen, wertvollen Werken und Handschriften eine wahre Augenweide für den Bücherfreund. Unter den Kostbarkeiten dieses ehemaligen Klosters, das mehrere Jahrhunderte eine großartige künstlerische und wissenschaftliche Tätigkeit entfaltet hatte, und von denen nur an die Nibelungenhandschrift erinnert sei, befindet sich auch das einzige uns erhaltene Exemplar jener ältesten Darstellung der *Oracula Sibyllina*. Die einzelnen Blätter sind auseinander geschnitten, auf leere Papierbogen geklebt und mit einem 1517 in Hagenau gedruckten »Rationarium

*) Bardenhewer in Weyer und Weltes Kirchenlexikon. 11. Bd. S. 246 u. ff.

***) *Oracula Sibyllina* (Weisagungen der zwölf Sibyllen), nach dem einzigen, in der Stiftsbibliothek von St. Gallen aufbewahrten Exemplare herausgegeben von P. Heig, mit einer Einleitung von W. L. Schreiber. Straßburg, J. G. Ed. Heig (Heig & Mündel). 26 S., 1 Textillustration und 24 Tafeln. 20 H.